

Im Literaturverzeichnis (S. 127f) sind sehr nützliche Bücher versammelt. Die einzelnen Kapitel sind didaktisch hervorragend aufgebaut, grafisch sehr ansprechend gestaltet und mit weiterführenden Fragen und Literaturhinweisen versehen. Der Lesende bekommt mit diesen *20 Schritten* große Lust, sich tatsächlich auf eine Bibellektüre einzulassen.

Wilhelm Schwendemann

**Nussbaum, Martha; LeVmore, Saul (2018):
Älter werden**

*Gespräche über die Liebe, das Leben
und das Loslassen*

Aus dem Englischen übersetzt von Manfred
Weltecke. Wissenschaftliche
Buchgesellschaft, Darmstadt, 272 Seiten,
ISBN 978-3-8062-3792-4

Das Buch *Älter werden. Gespräche über die Liebe, das Leben und das Loslassen* der Chicagoer Rechtsphilosophin und Ethikerin Martha Nussbaum und des Juristen Saul LeVmore von der gleichen Chicagoer *School of Law* nimmt seinen Ausgang an der Art des römischen Anwalts und Philosophen Marcus Tullius Cicero, dialektische Philosophie zu betreiben (*De Senectute; Über das Alter; De Amicitia; Über die Freundschaft*) (S. 76), mit einem Gesprächspartner in einen Dialog zu treten.

Im Unterschied zu Ciceros fiktiven Gesprächen finden wir im vorliegenden Werk einen spannenden, aber auch bisweilen sehr akademisch-ambivalenten Dialog in 16 Essays, die die antike Philosophie und Dichtung (Aristoteles, Platon, Epikur, Lukrez, Euripides u.a.), christliche und jüdische Traditionen und Kommentierungen der Bibel über Shakespeare, Sartre, Beauvoir, Musik, Film und Kunst bis hin zu aktueller amerikanischer Politik (Donald Trump) durchstreifen und Antworten auf die Fragen menschlicher Endlichkeit und Sterblichkeit, Alter, Krankheit, Einschränkung der Fähigkeiten suchen, aber letztlich nicht aushalten.



Im letzten (achten) Kapitel *Großzügig sein* diskutiert Martha Nussbaum Platons Symposion und fragt nach der Verbindung zwischen Altersweisheit – Großzügigkeit und Altruismus (S. 247ff), um »Gutes« zu tun (S. 250), was sprachlogisch ausgeführt wird.

Letztlich muss das ganze Buch von hinten gelesen werden: LeVmore erörtert die verschiedenen Phänomene der Paradoxie der Großzügigkeit und des Altruismus, und Nussbaum stellt die grundsätzliche Frage, wie Menschen mit ihrer Angst vor der Sterblichkeit, dem Sterben selbst und dem Tod umgehen (S. 251); sich jedoch von dieser Angst leiten und beeinflussen zu lassen, wäre im Duktus des Buches unredlich. In der stoischen, christlich-biblichen, jüdisch-biblichen Tradition und den entsprechenden Ethikmodellen geht es jedoch eher um eine Haltung der Selbstdisziplin und um ein »Streben, sich von Selbstbezogenheit und Gier zu lösen, was ständige Wachsamkeit und Meditation erfordern kann. Wenn alternde Menschen also vorbereitet sein wollen, wenn die Angst vor dem Tod zuschlägt, so sollten sie sich in diesem Streben üben.« (S. 254)

Sich auf den Kontroll- und Mobilitätsverlust einzustellen, den eigenen Körper und die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten loslassen und einschränken zu müssen, stellt die wesentliche Lernaufgabe des Menschen dar. Die Antwort der biblischen Traditionen wäre die Akzeptanz, auf den anderen Menschen angewiesen zu sein, weil Menschen soziale Wesen sind. Der Lebensmodus hieße, Alter, Sterben und Tod mit Humor und Selbstbescheidung zu ertragen (S. 257).



Martha Nussbaum,
2006

Im ersten Kapitel (*Lernen von König Lear*, S. 16ff) wird der Lesende vor der Gefährlichkeit in der Shakespeareschen Tragödie König Lear gewarnt, alles im Leben kontrollieren zu wollen und zu können und zu scheitern, wenn diese Kontrolle verloren geht. Nussbaum gibt den Lesenden die Weisung, sich vor normativen und deskriptiven Verallgemeinerungen zu hüten (S. 23), weil sonst schnell Stigmatisierungen und Diskriminierungen drohen (S. 23). Erzählungen und Dichtung seien deswegen empfehlenswert, weil sie unendlich differenzieren und die Vielfalt der Lebensentwürfe offenhalten (S. 25–32). Levmore fokussiert unter ökonomisch-ethischen Gesichtspunkten Probleme der Verteilungsgerechtigkeit (S. 32–47), was sich dann bis in das zweite Kapitel zieht, in dem es um Probleme der Pensionierung bzw. des Eintritts in das Rentenalter geht. Im Vordergrund stehen jedoch amerikanische und nicht europäische Verhältnisse (S. 48–75), was für europäische Leser_innen deswegen etwas langatmig wirkt.

.....

Mit *Freunden älter werden* greift noch einmal das Thema der Ciceronischen Dialoge auf (S. 76–108). Nussbaum hebt die Bedeutung der Freundschaft zwischen alternden Menschen hervor; Levmore unter-

streicht wiederum die utilitaristische Frage nach dem Nutzen der Freundschaft.

Ein Plädoyer, sich mit dem eigenen Körper zu versöhnen, stellen die beiden Essays im vierten Kapitel dar (S. 109–141). Gleichzeitig werden die Absurditäten vorgestellt, sich zu verfehlen!

Im fünften Kapitel diskutieren die beiden eine Lebenshaltung, sich an die Vergangenheit zu binden, in der Gegenwart zu verharren oder sich auf die Zukunft auszurichten und wie Emotionen Bindungen an die Zeit schwächen oder stärken können (S. 142–170).

Das sechste Kapitel dürfte mit dem Thema *Liebe und Sexualität jenseits des mittleren Lebensalters* das mit dem größten gesellschaftlichen Sprengstoff sein (S. 171–202), wobei Martha Nussbaum bemerkt:

»...: alternde Liebe trägt immer eine Last. Jeder hat eine Vergangenheit und eine Gegenwart, und das fordert die Beziehung heraus. Die Zeit kann eine Quelle des Reichtums sein; sie kann eine Quelle des Schmerzes sein.« (S. 183), wobei sie dann in Allgemeinplätzen verharret.

Altersarmut, intergenerationelle Ungleichheit und Einschränkung der tatsächlichen Möglichkeiten sind die Stichworte des siebten Kapitels (S. 203–232). Bezeichnend ist dabei die Anwendung des Fähigkeitsansatzes auf grundlegende Probleme des Alterns, erweitert um dezidiert ethische Perspektiven auf ein sinnvolles Leben, die helfen, die Schwachstellen moderner Gesellschaften und die Grenzen der Sozialsysteme zu erkennen.

Das tiefsinnige Buch ist reizvoll zu lesen, auch wenn es manche Längen aufweist und einiges dem Lesenden abfordert. Letztlich hätte es m.E. jedoch noch an Attraktivität gewonnen, wenn die biblischen Vorstellungen von Gerechtigkeit einbezogen und den aristotelischen und utilitaristisch-ökonomischen gegenübergestellt worden wären.

Wilhelm Schwendemann